

Sooß im Wandel der Zeit

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES MARKTES SOOSS:

Sooß ist nach Angaben verschiedener Historiker schon sehr alt und war früher einmal viel größer, ja es soll sogar eine Stadt gewesen sein (*Legende!*) und zur Zeit der Herrschaft der Römer bereits bestanden haben. Im Führer von Baden (erschienen 1925) schreiben die Autoren, daß der Name Sooß aus der lateinischen Bezeichnung „Sassa ad tres fontes“ (Ort bei den drei Brunnen) entstanden sei. Sassa leite sich aus dem althochdeutschen Worte saza ab, das soviel wie Ansiedlung bedeutet. Tatsache ist, daß diese drei Brunnen vorhanden sind. Der eine ist am Fuße des Sooßer Lindkogels, der andere mitten im Ort und der dritte auf der ehemaligen Viehweide neben der Badener Straße gegen Vöslau (unter der Südbahn). Bei Erdausgrabungen bei jedem der drei Brunnen stieß man auf Spuren von ehemaligen Gebäuden. Das wäre ein Beweis, daß sich der Ort über eine Viertel-Gehstunde in die Länge gedehnt habe. Um das Jahr 1800 herum waren noch Überbleibsel zweier Tore und einer verfallenen Ringmauer vorhanden. Weiters sah man nach der alten Bauart mehrerer Häuser, besonders des Gemeindegasthauses, welches früher das Rathaus gewesen sein soll, und des Kirchturmes, daß der Ort Sooß wirklich früher zu den ansehnlicheren Ortschaften dieser Gegend gezählt werden mußte. Als weiteren Beweis für das Bestehen des Ortes zur Römerzeit führt man gerne die charakteristische Rundform der Grundmauern des Kirchturmes an. Diese Mauern sollen Überreste eines römischen Wachturmes gewesen sein und später für

den Bau der Kapelle bzw. der Kirche Verwendung gefunden haben. Bauweise und Anlage deuten darauf hin. Doch ist man hier nur auf Vermutungen angewiesen.

Schweickhart zitiert in seiner Darstellung zwei Historiker, Hanthaler und Hueber, die eine andere Version von der Entstehung und Entwicklung des Marktes geben. Diese berichten, daß der Ort Sooß seinen Namen aus dem Worte sazza oder sozze herleite, das der Name eines Herrengeschlechtes sei, dessen Stammschloß in der Nähe von Melk gewesen sein soll. Sooß selbst sei aus einer Siedlung entstanden, die sich um das dort befindliche Schloß gebildet haben soll. Diese Herren von Sozze sollen den Ort an die Herren von Merkenstein verkauft haben und diese wiederum sollen das Dorf an das Stift Klein-Mariazell weiterveräußert haben.

Diese Version der beiden Geschichtsschreiber scheint aber falsch zu sein. Schon allein die Bauweise des Marktes läßt darauf schließen, daß der Ort lediglich auf Grund der vorhandenen Wasserversorgung – drei Brunnen sind weit auseinandergezogen vorhanden – sich so entwickelte. Auch sind keinerlei Anzeichen da, die auf ein Bestehen eines Schlosses in früherer Zeit hindeuten. Damit scheint die erstangeführte Erklärung die zutreffendere zu sein, da sie auch die typische Bauweise eines Straßendorfes erklärt und hinreichend belegt.

Erstmalig erwähnt wird der Ort in einem Traditionsbuch des Stiftes *Heiligenkreuz in Zusammenhang mit einer Aufzählung des Stiftsbesitzes und ist etwa 1185 bis 1210 zu datieren.*

Im Jahre 1230 schenkte Wichard von Zebingen dem Stifte Heiligenkreuz für das von ihm daselbst gestiftete Hospital einen Weingarten in Sooß. Die deutsche Übersetzung der in lateinischer Sprache abgefaßten Urkunde lautet:

„Im Namen der heil. Dreifaltigkeit! Allen getreuen Christen der Gegenwart und der Zukunft soll bekannt sein, daß ich, Wichard von Zebingen, einem Hospital nahe dem Kloster der im Namen Jesu Christi vereinten Brüder an dem Ort, der Heiligenkreuz genannt wird, 13 Lehen mit 8 Hofstätten und das Recht in den Weinbergen mit einem Einkommen von einem Talent und einen Wald übergeben habe. Außerdem habe ich einen Weingarten, der in Saze (Sooß) liegt und den Hof Hirenawe zu 10 Talenten hinzugefügt, im Hinblick auf die große göttliche Liebe zum Nutzen und als Zuflucht der Armen. Ich hielt keinen der abgefallenen Brüder für würdig und bestimmte keinen Verwandten für diese Spende. Ich wünsche, daß jeder Fremde und Hilfsbedürftige, den die göttliche Gnade dorthin geführt hat, durch Werke der Barmherzigkeit gelobt werde. Aber weil ja, was einmal nützlicher Weise geschehen ist, auch weiterhin sein soll, so präge ich die Seite dieses Schriftstückes der Erinnerung der Getreuen ein, da man annehmen muß, dies könne vernichtet werden. Wer immer aber dieser kleinen Spende etwas mit Gewalt entreißt, der wisse, daß ihm durch das Siegel Fesseln angelegt seien, deren er sich nicht entledigen kann, und daß er sich den Zorn des höchsten Richters zuziehe, ohne Hoffnung auf Erlösung. Zeugen dieser Sache sind Eccebertus von Pernekk und sein Sohn Ulrich, Otto



*Historische Fliegeraufnahme von Sooß,
Anfang der 1960er Jahre*



► *Sooß im Wandel der Zeit*

von Hardecc, Wichard von Sevelt, Hademar von Chunringen, Otto von Haselawe, Ulrich Strone, Perholt von Arnstein, Ulrich Fohs, Aniwich, Arnolt, Warmunt, Chadolt.“

Otto von Baden bezeugte im Jahre 1260, daß Rüdiger, genannt der „Nöstacher“, Heiligenkreuz einen Weingarten in „Sazz“ schenkt.

Im Jahre 1299 kauft Abt Herbordus von Klein-Mariazell das Dorf Saze (Sooß), in dem auch die Klöster Heiligenkreuz und Melk ansehnlichen Besitz hatten.

Aus dieser Zeit des ausklingenden 13. Jahrhunderts liegt auch ein Münzfund vor, der im Jahre 1896 bei Neuanlage eines Schlumbergerischen Weingartens auf dem Mondscheinkogel oberhalb der Ried „Lacknauer“ vom Weinzierl Franz Schlager aus Sooß gemacht wurde. Es handelt sich um einen irdenen Topf mit etwa 200 Silberpfennigen aus der Zeit Ottokars und Rudolfs von Habsburg, die sieben verschiedene Prägertypen aufweisen. Diese Münzen stellen einen Drachen mit zurückgewandtem Kopf, ein Lamm mit Fahne und einen stehenden Engel mit einem Stab in der Hand dar. 25 Münzen dieses Fundes gingen damals an das Badener Museum. Interessant an diesem Funde ist der Umstand, daß dieser irdene Topf, der bei der Bergung leider zerschlagen wurde, in einem kleinen Hohlraum stand, etwa 60 cm tief inmitten eines alten Steinriegels. Dieser Hohlraum war mit einem darüberliegenden Stein abgedeckt und der Steinriegel dürfte einen ehemaligen Weingarten umzogen haben. Zur Zeit des Fundes war der Grund eine sogenannte Öde, da der vorher daraufstehende Wald zwanzig Jahre früher gerodet wurde. Wie auch

anderwärts feststellbar, reichte damals das Weinbau-gebiet viel höher auf die Berge hinauf. Dieser Topf mit den 200 Silbermünzen mag wohl einst der Schatz eines Weinbauers gewesen sein, den dieser im Augenblick der Gefahr dort verborgen hatte.

Im Jahre 1319 schenkte Abt Herbord von Klein-Mariazell den Stiftsuntertanen zu Sooß, die auf eigene Kosten zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und deren Mutter Anna eine Kirche erbauen wollten, den dazu nötigen Baugrund und verzichtete auf das Patronat zugunsten des Abtes Ulrich II. von Melk, des Pfarrpatrons von Baden, wohin Sooß eingepfarrt war. Die Kirche selbst wurde im frühgotischen Stil erbaut, mit Mauern und Gräben umgeben und mit einem Wehrturm versehen.

Im Jahre 1340 wurde der damals schon bedeutende Sooßer Weingartenbesitz des Klosters durch eine Stiftung erheblich vermehrt. Aus dem Totenbuch ersehen wir nämlich, daß Gisela, Witwe des Bürgers Wieland zu Wiener Neustadt, zwei Weingärten zu Sooß (Cherweckh und Wolfsbrunner) dem Stifte schenkte, damit alljährlich für sie und ihren Gemahl ein Jahrtag gehalten werde. Die erstere dieser beiden Riedenbezeichnungen wurden seinerzeit von Oberlehrer Streyeck mit der späteren Sooßer Riede „Gärböcke“ identifiziert.

Als Hypothek einer jährlichen Stiftung übergaben im Jahre 1346 die Eheleute Günter und Gertrude von St. Pölten dem Kloster einen Weingarten zu Sooß, „Schildt“ genannt.

Als im Jahre 1371 die Gemeinde Sooß sechs wöchentliche heilige Messen für ihre St. Annakirche

stiftete, welche von dem Pfarrer zu Baden oder dessen Kaplan gelesen werden sollten, gab Abt Johann hiezu seine Einwilligung, worauf auch der Melker Abt als Patron dieser Filialkirche von Baden und Bischof Albert (von Winkel) von Passau als Ordinarius diese Stiftung bestätigten. Abt Leopold erwirbt 1394 einen Weingarten zu Sooß, „der Helfensteiner“ genannt, nachdem er 1393 an das Stift Melk einige Einkünfte in dem nunmehr öden Hofstätten bei Gainfarm verkauft hatte.

Zwei weitere Sooßer Riedbezeichnungen, die bis in unsere Tage fortdauern, begegnen uns in einer zwischen Andre dem Epauch von Prun (vermutlich *möglicherweise* Kottingbrunn) und dem Stifte Klein-Mariazell ausgebrochenen Besitzstreitigkeit, nämlich „der Schönn“ und das „Steinhäuflein“. Nach dem geschlossenen Vergleich sollte der erste Weingarten völlig dem Kloster verbleiben, wohingegen der zweite dem Epauch und dessen Erben gehören sollte.

In Wiener Neustadt widmete Wolfhard von Schwarzensee, der 1390 den Siegmund- und Antonialtar in dieser Stadt stiftete, dem Kaplan nebst einem Häuschen und anderen Grundstücken einen Weingarten in Sooß, dem Kloster Mauerbach als Grundherrn dienend.

Im Jahre 1402 schenkte Ulrich Sebeckh an das Kloster Klein-Mariazell zwei Weingärten in Sooß, „Drauer“ und „Gelbling“ genannt, damit alljährlich für seinen Vater, für seine Vorfahren und Nachkommen sowie für ihn selbst entweder acht Tage vor oder nach Martini ein feierlicher Jahrtag mit Vigil und Seelenmesse gehalten werde.

Am Mittwoch nach St. Georgitag im Jahre 1430 kauften Abt Johann, Prior Heinrich und der Convikt von Mariazell ein Haus in Sooß.

Zur Deckung einer jährlichen Stiftung vermachte das Wiener Ehepaar, nämlich Friedrich und Katharina Floderl, dem Stifte drei Weingärten zu Sooß in den Rieden Trattenthal und Pirnbaumthal. (Trattenthal ist vielleicht verschrieben für Grattenthal und bezeichnet den heute daselbst vorkommenden Riednamen. Birnbaumsetzn heißt heute eine Riede im Sooßer Weingebirge). – Diese Stiftung ist in den uns zur Verfügung stehenden Urkunde nicht verzeichnet, wir finden sie bei Schiring, der den Stifter Udalicus nennt und der im Nekrologium angeführt ist.

Eine Forderung *des Stiftes Kleinmariazell* an das Stift Lilienfeld wegen einiger durch mehrere Jahre hindurch nicht geleisteter Dienste wurde in der Weise erledigt, daß Abt Peter von Lilienfeld einen Weingarten zu Sooß dem Stifte Mariazell für immer abtritt.

Niklas von Sooß erwirbt 1431 in Wr. Neustadt ein Haus und ist dort 1436 Turmhauptmann des äußeren Fischatores. Nach seinem Testament vom 3. Februar 1442 besitzt er außer neun Weingärten zu Sooß auch einen zu Wöllersdorf, Hölles und Steinabrückl, fünf Weingärten zu Ödenburg, also einen ganz ansehnlichen Weingartenbesitz. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß Sooß damals auf dem besten Wege war, über die Grenzen eines kleinen Weinhauerdorfes hinauszuwachsen.

Von dem in Sooß gelegenen Stiftsbesitz des Klosters *Kleinmariazell* heißt es, er sei in einem Amte bereits 1380 zusammengefaßt gewesen zwischen



► *Sooß im Wandel der Zeit*

zwei Tore, dem oberen und dem niederen, in zwei Zeilen je innerhalb dieser Tore, da seien folgende Weinbergrieden bekannt: In Cherbekchen, In Pelczen, Im Leyders, Helffenstayner, Margaretensetz, Stainheuffel, Wedel, Rokhinger, Richterlein, Pirpaumtal, Im Richter, Im Veyol, Czechweingärten, Inn Osern, Drähtentaler, Gläserlein, Großauer, Prechtl, Im Steghayl (später hinzugefügt: vel Stetterlein), Ützen, Inn Rörnpeken, In Chekchlein, In Raydenfeldern, Pirpaumsetz, Amperg in Röräch, Holzenerger, Spitaler, In Schrätzern, auf der Schön, Egkhler, Möchel, Layminger, Aufm Prennen, Wolffsbrunner, der Großweingarten (48 Tagwerk), Im Grillparczen.

Rechnen wir noch die Grundstücke hinzu, die anderen Herren, z. B. dem Stifte Melk, zinsen, so sehen wir eine in sich geschlossene einheitliche Weinbaufläche vor uns.

Unter Abt Johann V. wurde der Stiftsbesitz in Sooß abermals vergrößert. 1475 kauft das Stift *Klein*mariazell ein Haus, das bisher dem Pfarrer zu Enzesfeld gehörte, samt Weingärten, Wiesen und sonstigem Zubehör.

1481 schenkte Dorothea Ruecher, Witwe nach dem Badener Bürger Johann Ruecher, einen Weingarten als Stiftshypothek, damit hiefür an seinem bzw. ihrem Sterbetage jeder zelebrierende Stiftungspriester sie samt ihren Verwandten und allen armen Seelen in die heil. Messe einschließe.

1488 stiftete Barbara Lesch, Witwe des Wilhelm Lesch, einstiger Pfleger zu Rauhenstein, unter anderem einen Weingarten zu Sooß, der „Hodendorfer“ genannt, eine Riede, die in obiger Zusammenfassung von 1380 noch nicht enthalten ist.

Im Jahre 1494 bedachte ein Weltpriester, Nikolaus zu Altenmarkt – aus dem reichen Geschlechte der Holzer, das Kloster mariazell mit einer großen Summe Geldes und mit drei Weingärten zu Sooß in Wolfsprunnen, damit man ewiglich jede Woche zwei heil. Messen im Kloster lese, die eine de sanctissima Trinitate und die andere de B. M. V. mit je einer Oratio für die Verstorbenen, und jährlich einen feierlichen Jahrtag am St. Niklastage mit Vigil halte. Auch solle jeder an diesem Tage zelebrierende Priester eine Oratio für die Verstorbenen halten.

Auch unter Abt Nikolaus fand sich eine fromme Wohltäterin, welche das Kloster reichlich beschenkte, nämlich Dorothea Setznagl, Witwe nach Konrad Setznagl, einstiger Pfleger des Stiftes in Sooß. Sie stiftete in ihrem Testament im Jahre 1513 dem Kloster zwei Weingärten, einen bei Baden und einen zu Pfaffstätten, jeder bei zwölf Tagwerk und alle ihre liegenden Güter samt allen Geldschulden, daß man hergegen einen einzigen Jahrtag halte mit Vigil und Messe und sechs aufgezündeten Kerzen für sie, ihren Mann, alle Vorfahren und alle christgläubigen Seelen, anno 1513.

Und im Nekrologium finden wir ihren Mann am 27. April „Conradus Setznagl, procurator in Sooß“ und sie selbst am 14. Juni eingetragen: „Dorothea Setznagin procuratorix nostra; anno 1513“. Als später die Stiftungen reduziert wurden, fand alljährlich, wenn nicht verhindert, am 9. November ein feierliches Requiem für den verstorbenen Udalrich Floderl und die anderen Spender der Weingärten zu Sooß und Baden in der Stiftskirche statt.

Abt Caspar Hofmann (ein Melker Profesz, der einem adeligen Geschlecht Frankens zu Ochsenfurth am Main entstammt) gewann durch Vermittlung des niederösterreichischen Prälattenstandes einen rückwirkenden, bereits verlorenen Prozeß mit dem Stifte Melk um ein Zehenthaus in Sooß, welches dieses vom Abt Johann im Jahre 1482 gekauft, aber wegen mancherlei Irrungen nicht wirklich in Besitz genommen hatte, indem nämlich Melk im Jahre 1579 aus Gnaden auf dieses Haus unter der Bedingung verzichtete, daß der jeweilige Inhaber desselben die bei der jährlichen Weinlese Melker Bedienstete mit Zimmer, Küche, Keller und Stallung bedienen solle.

Auf Grund einer noch im Jahre 1833 in der Marktgemeinde vorhandenen Urkunde ging hervor, daß Sooß früher das Recht hatte, einen Wochenmarkt zu halten. Dieser hörte aber auf, nachdem die Gemeinde Sooß mit Baden, das 1480 zur Stadt erhoben wurde, einen Vertrag machte, daß die Bewohner von Sooß ihr Gemüse und ihre Eßwaren zum Verkauf auf dem Marktplatz bringen dürfen und dafür kein Standgeld zahlen brauchen.

Nach dem Tode Rudolfs IV. traten unter den Habsburgern Erbstreitigkeiten ein, ihre Macht sank, Aufruhr und Kämpfe erschöpften das Land, die Ordnung wurde gelockert, die Sicherheit schwand. Der niedere Adel und die verarmten Ritter überfielen von ihren festen Burgen aus vorüberziehende Kaufleute und plünderten benachbarte Städte und Dörfer.

Entlassene Söldner, denen man den zugestandenen Sold nicht ausbezahlt hatte, zogen plündernd durch die offenen Ortschaften und hielten sich schadlos,

wo und wie es ging; sie wurden zu einer unerträglichen Landplage. Diese Räuber schlossen sich zu Bündeln zusammen, von denen sich die „Böhmischen Brüder“ und die „Ungarischen Brüder“ in unserer Gegend besonders bemerkbar machten. Im Schelmenloch in Sooß hielten sie sich verborgen und unternahmen von da aus ihre Raubzüge.

Um diesem räuberischen Unwesen ein Ende zu bereiten, wurde eine Landwehr aufgestellt, der es schließlich gelang, alle Banden nach Mähren abzu drängen (1466). – Die Bewohner von Sooß atmeten wieder befreit auf, konnten sie ja nun wieder ihrer friedlichen Arbeit nachgehen, denn diese Räuberbanden werden sicherlich auch hier furchtbar gehaust und geplündert haben.

Kaum begannen sich die Bürger und Bauern von der Schreckensherrschaft der Räuber zu erholen, als das ganze Land durch die Einfälle des Ungarnkönigs Matthias Corvinus neuerdings verwüstet wurde.

Aus der Geschichte Badens wissen wir, daß diese Stadt im Jahre 1477 von den Ungarn zerstört und alle Weingärten in seiner Umgebung vernichtet wurden. Nach dem Abzug der Ungarn ließ Kaiser Friedrich Baden befestigen; es wurde mit Ringmauern und Wassergraben umgeben. Trotz der Befestigungen wurde Baden im Jahre 1482 neuerlich von Matthias Corvinus eingenommen und so stark zerstört, daß seine Gemahlin Beatrix erst im Jahre 1488 ein wiederhergestelltes Bad benützen konnte. Die Herrschaft des Ungarnkönigs dauerte sieben Jahre. Als er kinderlos starb, eroberte bald darauf Erzherzog Maximilian das Land, das unter seiner Regierung aufzublü-



► *Sooß im Wandel der Zeit*

hen begann. Es ist als sicher anzunehmen, daß Sooß ebenso zerstört worden ist wie Baden und seine Weingärten ebenso vernichtet wurden.

Aus dieser Schreckenszeit stammen Münzen, die um 1500 herum vergraben wurden. Als am 20. September 1929 der Wirtschaftsbesitzer Franz Schäffer, Sooß Nr. 32, auf seinem Anwesen eine auffällige Kellermauer umlegte, fand er 16 Goldmünzen, die in einen Strumpf eingewickelt waren. Die Dukaten tragen die Bildnisse folgender Herrscher: Sigismund (1378–1437) = 10 Stück, Albrecht V. (1438–1439) = 2 Stück, Ladislaus Posthumus (1452–1457) = 3 Stück, Matthias Corvinus (1464–1490) = 1 Stück. *Heute im Kunsthistorischen Museum Wien*

Die nächste Katastrophe für die Marktgemeinde war der erste Türkeneinfall, der 1529 zur ersten Belagerung Wiens führte. Sooß wurde zur Gänze vernichtet, lediglich der Kirchturm, 2 Tore, 4 Häuser und 9 Einwohner sind übriggeblieben. Die Bewohner hatten sich beim Herannahen der Türken in das sogenannte Schelmenloch geflüchtet, wurden aber von den Türken gefunden und mit Rauch erstickt. Die 9 überlebenden Sooßer hatten anderswo Unterschlupf gefunden und sind aus diesem Grunde am Leben geblieben. Nach dieser Zerstörung ist der Ort viel kleiner wieder aufgebaut worden.

Als die Türken im Jahre 1683 unter Kara Mustapha Wien zum zweiten Male belagerten, verwüsteten ihre Streifscharen abermals unsere Gegend. Die Bewohner von Sooß retteten sich durch die Flucht in die Schelmenhöhle. Auch die Kirche wird als Zufluchtsort bezeichnet. Die Sooßer brachten ihre Habe dorthin. Der

Kirchturm diente als Beobachtungsturm. Baden wurde von den Türken zerstört, von seinen 1176 Bewohnern wurden trotz des Versprechens eines freien Abzuges 848 getötet und viele in die Sklaverei geschleppt (12. Juli 1683).

Zur Zeit der Glaubensspaltung scheint Sooß protestantisch gewesen zu sein. Im Jahre 1580 beschwert sich Pfarrer Ruland von Baden, daß durch den Inprukerschen Prädikanten die Filialen St. Helena und Sooß ganz in den Händen der Protestanten seien.

Wenden wir uns aber wieder dem *1783 von Kaiser Joseph II.* aufgehobenen Benediktinerstift *Kleinmariazell* zu und blättern wir in den Urkunden weiter.

Abt Valentin war bemüht, dem Kloster neue ergiebige Einnahmsquellen zu erschließen. Zu diesem Zwecke ließ er im Jahre 1621 die großen Stiftswaldungen bei St. Veit a. d. Triesting gänzlich ausrodern und in ein Weingebirge verwandeln und kaufte mehrere Weingärten in günstigen Lagen, so einen von der Witwe Elisabeth Kholer um 200 Gulden, in Sooß gelegen und „Spitalern“ genannt (1621), drei Jahre später den in der Sooßer Riede Truttenthal gelegenen Siebenbürgern um 77 Gulden.

Moritz Süßler, Bürger und Binder zu Baden, nennt 1532 als Gläubiger zu seinem Nachlaß u. a. den Preyer, Hauer bei der Stainer zu Sooß, Reinlechner zu Sooß, Ambros zu Sooß als Schuldner.

In einer Eintragung vom 7. August 1774 in das Grundbuch von Sooß, Johann Orthwein und dessen Ehwirtin Maria betreffend, wird ein Weingarten „Dreyzipfel“ angeführt. Wahrscheinlich ist dieser Riedname mit dem heutigen Waldriednamen „Drei-

zipfenden“ identisch, denn nach mündlicher Überlieferung hat sich das Weinbaugebiet von Sooß in früheren Zeiten weit über die Hänge des heute mit Wald bestandenen Kaltenberges erstreckt.

Im Inventarium vom 27. April 1795 wird die Zahl der Sooßer Untertanen mit 45 angegeben. Das Bergrecht in dem Sooßer Weingebirge betrug damals achtzig Eimer.

Aus dem Inventarium der Herrschaft Klein-Mariazell über den vorfindigen Wein ersehen wir, daß der Wein zum allergrößten Teil aus Sooßer Rieden stammt.

Nach dem Robotbuch über das Amt Sooß aus den Jahren 1769–1776 hatten vier Gulden jährlich zu zahlen: Andre Friedrich, Franz Friedrich, Michael Fordtner, Georg Garitsdorfer, Josef Haberl, Johann Haydn, Matthias Knozer, Franz Glocknitzer, Lorenz Kainz, Andre Lang, Christ Liener, Andre Limet, Michael Lauth, Johann Mörikl, Jakob Pegler, Johann Puchard, Lorenz Puchard, Georg Pichler, Leopold Schlager, Georg Schneeberger, Franz Weyringer, Matthias Weyringer, Johann Zeller.

Sechs Gulden jährlich *hatten zu entrichten*: Sebastian Eberl, Matthias Fuchs, Franz Anton Geram, Josef Karl Gessler, Josef Grilleder, Leopold Puchard, Josef Schlager, Michael Schlager, Ignaz Schnabl, Matthias Schrickl.

An Sooßer Riednamen. in den Contributionsbüchern des Stiftes Klein-Mariazell aus den Jahren 1787 bis 1820 scheinen auf: Bierbaumthal, Brausetzn, Döchtern, Gradenthal, Grillenparzen, Großweingarten, Im Geyersbühl, In Rockingen, In der Schön, Im

Weigele, Krautgärten, Margaretensetzn, Pichelsetzn, Pelzäckern, Richterln, Rohrach, Schratzern, Reinhäufel, Straßacker, Spitalern, Wolfsbrunnen.

Grundbesitz und Abgaben des Pfarrhofes in Sooß (1787–1790).

Grundbesitz: Acker 3 $\frac{3}{4}$ Joch, Hinterm Dorf 1 Joch, Wiesen $\frac{3}{4}$ Tagwerk, Weingärten 16 Pfund, Garten $\frac{5}{8}$ Tagwerk.

Abgaben: 1788 und 1789 – 9 Gulden 22 Kreuzer, 1790 – 12 Gulden 7 Kreuzer (2 fl 11 kr Kriegsteuer).

Robbot nach dem Dominikal Gabenbuch bei der Herrschaft Maria Zell, das Amt Sooß betreffend.

Kirchen und Kuratenhaus:

Dominikalforderung pro anno 1787

Dienst in Geld

Grunddienst von $\frac{1}{2}$ Lehenshaus	5 kr.		
Item für Christi Geburt			
der Weihnachtstäg	3 kr.	$\frac{1}{2}$ dr.	
dem für 30 Oster Eyer	7 kr.	2 dr.	
Item für Pfingsttäg	8 kr.	1 dr.	
Robbotsgeld	6 fl.	–	–
Summe	6 fl.	23 kr.	3 $\frac{1}{2}$ dr.
$\frac{2}{3}$ Steuern		27 kr.	

Dienst in Natura:

2 Eimer 2 Viertel Most oder dafür 10 Mätzen Hafern, 1 Fuhr gegen Baden, $\frac{1}{2}$ d gegen Achau.

Ein furchtbares Jahr für die Bevölkerung unserer Heimat war das Jahr 1713. Die Pest war aus Ungarn



► *Sooß im Wandel der Zeit*

durch eine Frau nach Wien eingeschleppt worden. Die Zahl der Pestopfer in Wien betrug von 130.000 Einwohnern 8.644. Auch aus den Siedlungen unseres Gebietes forderte die Epidemie trotz der angewandten Vorsichtsmaßregeln ihre Opfer. In der Pfarre Baden wurden von dieser Seuche 161 Menschen dahingerafft, davon entfielen auf Sooß 3.

Die Jahre 1805 und 1809 brachten die Franzosen ins Land. Wenn auch unsere engste Heimat nicht Kriegsschauplatz war, so wurden die Bewohner doch arg in Mitleidenschaft gezogen. Sie erlebten Truppendurchzüge, unliebsame Einquartierungen, mußten große Geldabgaben, Lieferungen an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Schlachtvieh, Futter für Pferde usw. leisten. Oft kam es zu unliebsamen Auseinandersetzungen, wenn sich die auf solche Weise bedrückte Bewohnerschaft zur Wehr setzte.

Franz Schweickhart gibt in seiner Landbeschreibung für die Zeit von 1830 187 männliche und 260 weibliche Einwohner an, 70 Schulkinder besuchten die Volksschule. Der Viehstand betrug damals 7 Pferde, 46 Zugochsen und 95 Kühe. Wörtlich schreibt er: „Die hiesigen Einwohner gehören in die Klasse der Hauersleute, die sich vom Verkaufe der von ihnen erzeugten Gemüsesorten, von der Viehzucht, vom Taglohne und von einigem Ackerbau und meistens vom Weinbau ernähren... Sooß liegt in einer sehr schönen Gegend, ist jedoch mit schlechtem Wasser versehen.“

Im Jahre 1831 wütete die Cholera in Sooß. Die Leichen der an dieser Krankheit verstorbenen Personen wurden neben dem ursprünglichen Friedhof

beerdigt, welcher heute noch der Pest- oder Cholerafriedhof heißt.

Das Jahr 1848 brachte auch unserem Markte große Veränderungen. Der Bauer erhielt volle staatsbürgerliche Freiheit, Robot und Zehentpflichten hatten ein Ende. Die Bevölkerung wurde zu freien Gemeinden vereinigt, an deren Spitze der selbstgewählte Bürgermeister stand. In Sooß war dies Herr Leopold Schläger, der Urgroßvater des Anton Ganneshofer. Die Ortsgemeinden wurden zu Gerichtsbezirken (Baden und Pottenstein) vereinigt und diese bildeten zusammen den politischen Bezirk (Bezirkshauptmannschaft) Baden. *Bedenkt man jedoch die enormen Kosten, welche bei der Bewirtschaftung bzw. Instandhaltung eines Bauernhofes oder eines Weingutes anfallen, so werden derartige Summen wohl nur für wenige frei gewordene einstige bäuerliche Untertanen erschwinglich gewesen sein.*

Bis in diese Zeit übte die Herrschaft Rauhenstein bei Weikersdorf, heute ein Stadtteil von Baden, die Gerichtsbarkeit über Sooß aus.

Im Jahre 1848 wurde auch der Gemeindewald auf die 46 Urhäuser verteilt. Der diesbezügliche Bescheid des k.k. Kreisamtes lautet:

„In Erledigung der Berichte vom 2. Juni und 16. Juli 1848, deren sämtliche Beilagen zurückfolgen, bewilligt das Kreisamt die von der Gemeinde Sooß angesuchte Verteilung des Gemeindewaldes gegen fortwährende Beachtung der Forstgesetze und unter nachstehenden Bedingungen, über welche sich die Gemeinde bei der kreisamtlichen Verhandlung zu Sooß am 20.v.M. vereinigt hat.